Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 28 (1986)
Heft: 149

Artikel: Bild-Telefon
Autor: Schaar, Erwin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-866841

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erwin Schaar, Redakteur und Medienpädagoge

Bild-Telefon

In Firmengeschichten, Prospekten, Zeitschriften oder Sammelbänden kann man sie finden, die Fotos, die man gemeinhin Brustbilder nennt, und die meist Männer zeigen, die als Chef, Abteilungsleiter, Fremdenverkehrsdirektor, Autor oder Rezensent vorgestellt werden. Was die hier gemeinten Fotos heraushebt aus der Masse sonstiger Porträts ist ein Kommunikationszubehör, ohne das geregelte Arbeit kaum mehr vonstatten zu gehen scheint: das Telefon. Genauer (für die Bilder) gesagt: der Telefonhörer. Ihn halten diese abgebildeten Personen, die mir immer wieder erfreut auffallen, ernst, heiter, lachend, etwas starren Ausdrucks etc. ans Ohr. Und der Betrachter weiss, dass der Abgebildete wichtigen Standes sein muss, weil der gewöhnliche Mensch am Arbeitsplatz nicht für öffentliche Zwecke fotografiert wird. Diese Abgebildeten sind immer so beschäftigt, dass der Fotograf, der in ihrem oder in eigenem Auftrag handelt, sie nur in dieser Haltung aufs Bild bannen kann. Zugleich ist damit ein Einblick ins wirkliche Leben gelungen. Im Kommunikationszeitalter können bedeutsame Menschen nur die Insignien der Kommunikation in Händen halten.

Einer der wichtigen Fotografen in der Geschichte dieser Technik, August Sander, hat in den zwanziger Jahren seine berühmten Handwerker-Fotos geschaffen, auf denen die Utensilien mit den Menschentypen zusammen ein Standesporträt liefern sollten. Intellektuelle und Künstler hat Sander bezeichnenderweise mehr von ihrem Habitus, ihrer Physiognomie her zu präsentieren versucht, ihnen keinen Gegenstand beigegeben. Natürlich können wir weitere Schritte zurück in die Wahrnehmungsgeschichte machen. In der Malerei wurden Attribute gewählt als Erkennungszeichen für Personen aus der Mythologie, der Heils-, Kirchen- oder Profangeschichte. Aber das Aufkommen der Bildnismalerei machte diese Attribute weitgehend überflüssig. Erst die Fotografie, die als so lebendig gepriesen wurde, liess wieder Unsicherheit aufkommen über die Einmaligkeit eines Gesichtes. Phantombilder, aus Versatzstücken gefertigt wie Zitate aus Zettelkästen, lassen uns an der Einmaligkeit zweifeln. Solche und ähnliche Erfahrungen, die dem Glauben an unsere persönliche Wichtigkeit widersprechen, mögen auch Standeskennzeichen wieder zu Ehren befördern.

Der Telefonhörer soll aber nicht auf einen bestimmten Beruf verweisen, er soll dem Abgebildeten als Attribut der Weltläufigkeit, des Herausgehobenseins aus dem alltäglichen Leben beigegeben werden. Hätte ein Magritte eine solche Person in einem seiner surrealistischen Kürzel zu malen versucht, hätte er mit dem Abbild eines Telefonhörers das Essentielle ins Herz getroffen.

Wie lange wird dieser magische Bildzauber noch Bedeutung haben, dieses Kommunikationsamulett ohne Gesichtsverlust ans Ohr gehalten werden können? Um auch auf unser Metier, den Film, einmal näher einzugehen: Wann wird zum Beispiel ein schauspielerndes Gesicht wie das von Anna Magnani in Rossellinis LA VOCE UMANA seine beeindruckende Kraft für Zuschauer verlieren, weil das Telefon in dieser Form nicht mehr existieren wird. Der Magnani Telefonat mit ihrem Geliebten kann die Spannung nur aus dem nicht anwesenden Mann beziehen. Das Bildtelefon würde dieses Spiel der verzweifelten Kommunikation, diese Spannungsdramaturgie nicht zulassen. So verändern Technologien unser Verhalten, unsere Zuwendung, damit vielleicht auch unsere Emotionen, unsere Normen und Wertvorstellungen. Literarische und filmische Rückwendungen, im historischen Roman, im Kostümfilm sind von daher schon äusserst zweifelhafte Unternehmen, weil es uns nie gelingen kann, Gesten, Mimik und Sprachduktus zum Beispiel zu rekonstruieren. Immer werden diese Bücher, diese Filme ein Bild über unsere Zeit, unsere Auffassung von Geschichte, von uns liefern. Es gibt künstlerische Reflektionen darüber. Ein Derek Jarman hat jüngst mit seinem CARAVAGGIO diesem Historizismus zu entgehen versucht. Jarman liess die Figuren des 17. Jahrhunderts modernes Gerät wie Taschenrechner oder Schreibmaschinen gebrauchen, damit Caravaggios eigenes Stilmittel aufnehmend. Denn auch dieser hatte die biblischen Gestalten in den Kleidern seiner Zeit gemalt.

Zurück zu unserem Ausgangspunkt, dem Konterfei mit dem Telefonhörer. Wenn das Bildtelefon in wenigen Jahren wie selbstverständlich benutzt werden wird, sind diese Bildchen nur mehr Relikte für den Historiker, der aus ihnen die Spuren der Alltagskultur gewinnen möchte. Die Dimension der gewichtigen Bedeutung wird dem Blick des forschenden Betrachters nicht mehr standhalten können. Die Lächerlichkeit der Pose wird sich nostalgisch verklären. Denn wenn das Telefon auch dann noch das Image des Fotografierten bilden oder erhärten sollte, dann könnte dieser 'Persönlichkeitszuwachs' nur durch das gewichtige Gegenüber, den Telefonpartner ausgelöst werden. Welche Personen wählt man sich aus, ohne die Persönlichkeitsrechte zu tangieren? Welche ästhetischen Massstäbe müssen die Gesprächsteilnehmer erfüllen, um nicht einem Sympathieverlust Vorschub zu leisten? Ist womöglich der angerufene Teilnehmer fotogener als ich selbst? Die Personifizierung des Telefonhörers wird eine Reihe von Problemen und Fragestellungen aufwerfen, die der Beratung und Unterstützung von juristischen und psychologischen Kommunikationsexperten bedürfen!

P.S. Gerne hätte ich mich auf obigem Foto mit Hörer abgebildet. Nur, wo sollte ich in dieser automatischen Fotokabine ein Telefon hernehmen?

THE END